

"Kein Bild gefunden"

Berichte über die Plünderung irakischer Kulturschätze
in führenden deutschen Print- und Online-Medien¹

Diane Scherzler

Am 11. April 2003, 18.26 Uhr mitteleuropäischer Zeit, meldeten Nachrichtenagenturen, daß just in diesem Moment in Bagdad das archäologische Museum geplündert werde. Die Meldung war nur 13 Zeilen lang, aber mit ihr wurden all die Befürchtungen zur traurigen Gewißheit, die seit vielen Monaten Intellektuelle und Wissenschaftler immer wieder so deutliche Warnungen hatte aussprechen lassen.

In den folgenden Tagen kamen die Meldungen zu den Plünderungen im Irakischen Nationalmuseum mehrmals täglich auf die Schreibtische der Redakteure, manchmal sogar im Minutentakt: Berichte über Stellungnahmen der Museumsleitung in Bagdad, Gerüchte über Plünderungen der Museen von Mossul und Basra, ein Portrait über das Zweistromland, Überlegungen zur Sicherheit der Tresore der Bank von Bagdad, Schuldzuweisungen, sich verstärkende Hinweise auf von langer Hand vorbereitete Diebstähle, Schätzungen über die Zahl der verlorenen Objekte, Forderungen der UNESCO und anderer Organisationen, Stellungnahmen von Politikern, Intellektuellen und Archäologen, erste Hilfsmaßnahmen. Im allgemeinen Durcheinander wurde sogar fälschlicherweise gemeldet, die Stele des Hammurabi hätte sich im Original in Bagdad befunden und sei nun verloren.

Für einige Tag berichteten in Deutschland (und in vielen anderen Ländern) alle führenden Zeitungen, Zeitschriften und Internet-Seiten² ausführlich über die gefährdeten Kulturschätze Iraks. Sogar die Bild-Zeitung schrieb von den "goldenen Opfern des Krieges". Ein archäologisches Thema gelangte aus den Feuilletons auf die Titelseiten und so in den Fokus der allgemeinen Aufmerksamkeit.

Einer interessierten, aber archäologisch nicht gebildeten Bevölkerung die Tragweite des Geschehenen begreiflich zu machen, war eine der Aufgaben der Journalisten. Deshalb waren sie auf eine intensive Zusammenarbeit mit Archäologen angewiesen.

Mit dem Irak verband die breite Öffentlichkeit in erster Linie Berichte über terroristische Aktivitäten, Unterdrückung und bittere Not. Nun sagten ihnen Archäologen, daß mit dem Raub von 170.000 Gegen-

ständen aus dem Bagdader Nationalmuseum (die Zahl stammte von der London Times) "die grundlegenden Ecksteine der westlichen Zivilisation"³ verloren seien. Wissenschaftler bezeichneten die Zerstörungen als "Verbrechen an der Menschheit"⁴ und verglichen die Plünderungen mit den großen kulturellen Katastrophen der Menschheitsgeschichte. Diese Aussagen und einige weitere wurden in der Presse wie Mantras wiederholt.

In den ersten Tagen nach den Plünderungen war in führenden deutschen Print- und Online-Medien in erster Linie das oben erwähnte Agentur-Material die Grundlage der Artikel. Die Journalisten arbeiteten unter hohem Zeitdruck: Die Texte mußten nicht nur recherchiert und geschrieben, sondern mehrmals täglich ergänzt werden, um sie aktuell zu halten.

Nach einigen Tagen kamen Interviews mit deutschen und internationalen Wissenschaftlern dazu, die den Irak kannten und die Situation einschätzen konnten – natürlich immer auf Basis der Gerüchte und Gewißheiten, die von dort nach außen drangen.

Redaktionen beziehen nicht nur viele ihrer Meldungen, sondern vielfach auch das zugehörige Bildmaterial von Nachrichtenagenturen. Zu einem guten journalistischen Beitrag gehört neben dem Text unbedingt auch das Bild. Es strukturiert lange Textpassagen optisch. Vor allem aber - das gilt gerade für diesen Fall - unterstreicht und erklärt es das Geschriebene. Bilder helfen das verhindern, was im Printjournalismus "Bleiwüste" heißt: unübersichtliche Ansammlungen von Buchstaben, die nicht eben zum Lesen einladen.

Es ist nun nicht die Schwierigkeit, ein Bild zu finden. Man muß eines finden, das man auch veröffentlichen darf. Normalerweise sucht der Autor des Textes die zugehörigen Abbildungen; manchmal kümmern sich aber auch spezielle Bildredakteure darum, die gemäß den Angaben des Autors recherchieren.

Hinsichtlich der Bilder sah nun die Quellenlage ganz anders aus: DPA und andere Agenturen hatten wohl einige Bilder aus dem geplünderten Museum anzubieten, die im Lauf der Tage auf etwa 15 Stück anwuch-

sen. Suchte man aber Bilder, welche die Begriffe hätten illustrieren können, die Archäologen immer wieder verzweifelt nannten - Babylon, Mesopotamien, Wiege der Zivilisation, unermeßlicher Verlust - war das Ergebnis jeder Datenbank-Recherche immer wieder dasselbe: "Kein Bild gefunden". Kein Foto einer Keilschrifttafel, einer Statuette, eines Schmuckstückes, einer Zikkurat, eines Tempels aus Babylon - nichts!

Also glichen sich die Artikel und Beiträge in den wichtigen deutschen Print- und Online-Medien optisch in diesen Tagen mit ganz wenigen Ausnahmen bis aufs Haar: Der Leser bekam verwüstete Räume, leere Vitrinen, zerschlagene Statuen und entsetzte Museumsmitarbeiter zu sehen. Ganz Deutschland startete auf dieselben, immer wiederkehrenden Bilder. Diese illustrierten zwar, was im Museum geschehen war, aber eben auch nur das. Lange Hintergrundartikel, die verständlich machen sollten, warum die Vorgeschichte Iraks so bedeutend war und ist, blieben oft ohne jedes verdeutlichende Bild - oder wurden wegen des fehlenden illustrierenden Material gar nicht erst geschrieben.

Es gab nur sehr wenige Ausnahmen: Manche Journalisten halfen sich dadurch, daß sie ihre Interviewpartner darum baten, ihnen Bilder zur Veröffentlichung zu überlassen. Die Süddeutsche Zeitung durfte Bilder aus einem Buch zeigen, und auch der Spiegel druckte in einer seiner Ausgaben einige Fotos kostbarer Objekte ab. All das erforderte zeit- und personalaufwendige Recherchen, die den meisten Redaktionen aber nicht möglich waren.

Als einige der gestohlenen Objekte nach einigen Tagen wiedergefunden wurden, berichteten Nachrichten-Agenturen, die Zahl der vermißten Objekte sei nicht höher als 40. Die meisten Zeitungen entschieden dann, nicht mehr darüber zu berichten, oder das nur noch in sehr kurzer Form zu tun. Das Thema schien alle Bedeutung verloren zu haben.

Der Irak-Konflikt forderte die Medien sehr stark - wie das alle Ereignisse von dieser Bedeutung tun. Wenn ein Redakteur nur begrenzte Kapazitäten an Personal und Zeit hat, wenn entschieden werden muß, worüber berichtet wird und worüber nicht, kann es sein, daß eine solche Entscheidung nicht nur auf der Wichtigkeit der Story beruht, sondern zur Entscheidungsfindung auch beiträgt, wie lange es dauern würde, den Beitrag zu produzieren.

Als ich für meine Artikel nach Bildern suchte, fragte ich das Berliner Pergamon-Museum und die UNESCO nach der Erlaubnis, Bilder aus ihren Datenbanken verwenden zu dürfen. Aus dem Pergamon-Museum bekam ich zwei Tage später (also viel zu spät) eine Antwort - den Namen einer anderen Kon-

taktperson. Die UNESCO antwortete überhaupt nicht. Ich fand in der Kürze der verfügbaren Zeit kein deutsches Museum, das Objekte aus Mesopotamien ausstellt und das Bilder zum Download angeboten hätte. Die Abbildungen, die ich auf den Internetseiten des Südwestfunks zeigen konnte, stammten von DPA und von meinen Interviewpartnern. Außerdem überließ mir die Universität Innsbruck Bilder des rekonstruierten Babylon zur Veröffentlichung.

Mein Redaktionsleiter hätte mir keine Erlaubnis erteilt, noch einmal über die Plünderungen in Irak zu berichten. Zu schreiben, daß gestohlene Objekte auf einem Flughafen entdeckt wurden, das aber mit Bildern aus dem verwüsteten Bagdader Museum zu illustrieren, hätte auch keinen Sinn gemacht.

Ich möchte nicht sagen, daß Archäologen mehr hätten tun sollen, um die Medien in ihrer Arbeit zu unterstützen. Aber es wäre in ihrem ureigensten Interesse gewesen, mehr zu tun. Selbst wenn eine Redaktion einmal nicht über das Geld verfügt, für Bilder zu bezahlen, hat sie doch immer die Möglichkeit, die Bildquelle zu nennen. Hätte nur ein großes Museum einige Dutzend betitelter Bilder in das Internet gestellt und das den Nachrichten-Agenturen mitgeteilt, wäre das Ergebnis beeindruckend gewesen: Zum einen hätte das einen enormen Werbeeffect für das Museum bedeutet. Zum anderen wäre das Interesse der Presse deutlich höher gewesen, über das bedrohte kulturelle Erbe Iraks zu berichten.

Archäologen sollten wissen, was die Medien brauchen, um adäquat über Ereignisse berichten zu können. Gleichzeitig muß die Presse eine Menge darüber lernen, wie sie die Ergebnisse der Wissenschaft präsentiert. Es ist höchste Zeit, diese Kluft zu überbrücken.

Anmerkungen

1 Dieser Text wurde im Juni 2003 in englischer Fassung auf dem World Archaeological Congress, WAC5, in Washington DC präsentiert.

2 Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Rundschau, Die Welt, Focus, Spiegel, Süddeutsche Zeitung, Stern, Zeit. ard.de (mit den Angeboten der einzelnen Landesrundfunkanstalten), tagesschau.de, heute.t-online.de

3 John Russell, Massachusetts College of Art

4 Michael Petzet, ICOMOS-Präsident

*Diane Scherzler M.A.
Südwestrundfunk
SWR.Online
D - 76522 Baden-Baden*